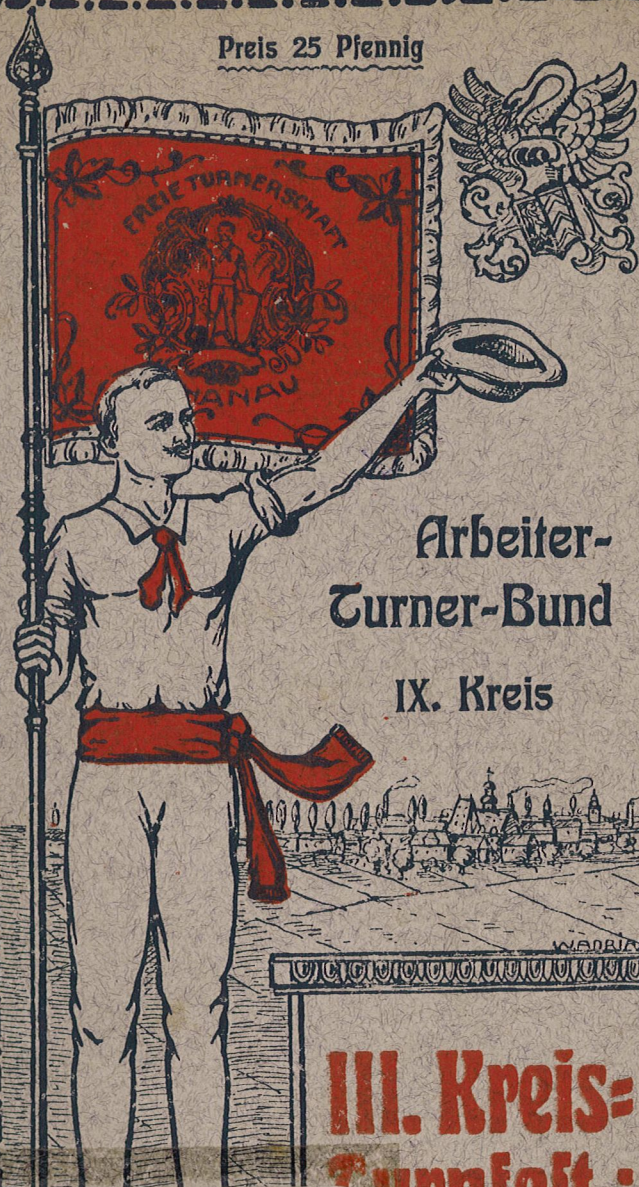


Preis 25 Pfennig



Arbeiter-  
Turner-Bund

IX. Kreis

III. Kreis-  
Turnfest :

A80-10346

Hanau am Main

∴ 1907 ∴

# Carl Bieg

Inh.: Carl Bieg Wwe.

Schreinerei und Möbellager

## Banau a. M.

Bangerstrasse No. 3, neben dem Stadttheater



Lieferung kompletter

## Wohnungs-Einrichtungen

Anfertigung von Möbeln nach  
:: Angabe und Zeichnung ::

### Eigene Polster- und Schreiner-Werkstätte

Reelle Bedienung ::: Billigste Preise

Frei Heil!

# Festbuch

zum

## III. Kreisturnfest

des IX. Kreises

des Arbeiter-Turner-Bundes  
am 6., 7. und 8. Juli 1907

in

Hanau am Main



Herausgegeben vom Prähsauschuß

Druck: Union-Druckerei, G. m. b. B.  
Frankfurt am Main

04201-08A



## Fahrplan-Auszug.

### Abfahrtszeiten.

Ab Hanau (Ostbahnhof) in der Richtung nach:

**Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof)** 545 611 621 632 706 718 906  
 1046 1135 1131 1249 1257 112 241 333 354 416 552 649  
 733 704 742 808 927 1008 1045 1111 1211

Ab Hanau (Westbahnhof) in der Richtung nach:

**Frankfurt a. M. (Ostbahnhof)** 447 511 524 540 552 621 651 723  
 815 900 922 1054 1142 1226 1254 203 343 452 511 557 711  
 819 910 1020 1057 1221

Ab Hanau (Ostbahnhof) in der Richtung nach:

**Aischaffenburg** 406 702 706 751 851 1009 1206 1212 123 239  
 313 408 505 614 626 638 713 823 936 1139 1240

Ab Hanau (Ostbahnhof) in der Richtung nach:

**Selnhausen - Elm - Bebra** 552 630 734 820 927 1018 1137 148  
 227 310 408 540 643 713 739 936 1054 1202

Ab Hanau (Nordbahnhof) in der Richtung nach:

**Friedberg** 613 802 1145 118 411 631 745 1057

Ab Hanau nach

**Hüttengesäß** 540 805 1230 300 410 420 633 740 825

Ab Hanau nach

**Sangensbold** 535 810 1235 250 430 628 748 830

Ab Hanau (Ostbahnhof) in der Richtung nach:

**Wiebelsbach - Eberbach** 538 633 802 1030 229 525 540 712  
 748 954 1151

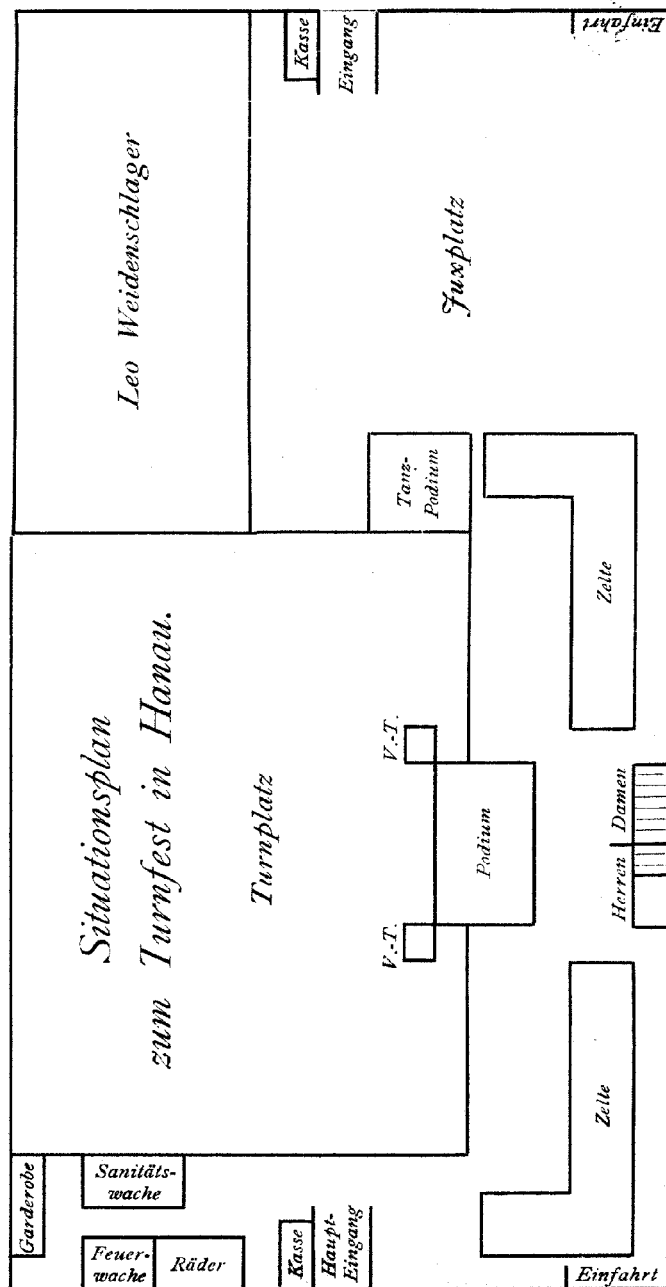
Settgedruckt sind Schnellzüge mit 1. bis 3. Klasse.

— gilt die Zeit vor 6 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends.

Inhaltsverzeichnis siehe Seite 47.

### Situationsplan.

Leipziger Strasse.



Freigerichtstrasse.

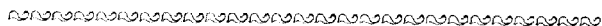
# PROGRAMM



Samstag, den 6. Juli 1907, abends 7 Uhr  
auf dem Festplatz:

## Kommers

Musik: Offenbacher Musik-Verein „Vorwärts“. — Die Massen-Chöre werden von den Gelang-Vereinen Vorwärts, Tonblüte, Fröhlichkeit, Germania, Melomania-Banau, Konkordia und Humor-Kesseltadt, sowie Männerchor-Isangendiebach vorgetragen.



1. **Festmarsch** mit Fanfaren und Kesselpauken A. Müller
2. **Jubel-Ouvertüre** . . . . . Bach
3. **Die Fahne, die wir heut entfalten**,  
Massenchor mit Orchester. . . . . Weinzierl  
(Text hierzu auf Seite 11.)
4. **Uebergabe der Fahne und Ansprachen**
5. **Stabübungen** der Freien Turnererschaft  
Banau a. M.
6. **O Schutzgeist alles Schönen**, Massenchor  
mit Orchesterbegleitung . . . . . Mozart
7. **Turnerische Aufführungen** der Freien  
Turnererschaft Offenbach a. M.
8. **Maiglöckchen**, Solo für Tubaphon . . Seele
9. **Im Krug zum grünen Kranze** } Massen-  
10. **Heut ist heut** . . . . . } chöre Zöllner
11. **Musikalisches Allerlei** . . . . . B. Winter
12. **Massenpyramiden**, gestellt v. 200 Turnern  
und Turnerinnen
13. **Goldene Rosen**, Walzer . . . . . Krug
14. **Reigenfahren** des Arbeiter-Radfahrer-  
Vereins „Union“ Banau a. M.
15. **Ein fideles Schützenfest**

Großes hum. Tongemälde mit 25 Nummern von Finke.

Sonntag, den 7. Juli 1907, vormittags 7 Uhr:

## Vereins-Wertungsturnen

Von 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr an:

### Frühkonzert

Nachmittags von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 3 Uhr an:

Massenfreitübungen, Festrade, Schauturnen der  
Kreisvereine, Damenturnen, Wettspiele, Konzert  
und Volksbelustigungen aller Art.



Montag, den 8. Juli 1907, vormittags 8 Uhr:

## Turnfahrt

Sammelpunkt 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Mühlstr. 2.

Nachmittags 4 Uhr auf dem Festplatz:

## Großes Volks-Fest

Reihenfolge:

1. **Die gute Brandenburg**, Fanfaren-Marsch Henrion
2. **Ouvertüre** zur Operette Frau Luna . . . Linke
3. **Reigenfahren** des Arbeiter-Radfahrer-  
Vereins „Union“
4. **Musikalische Rundschau**, Potpourri \* \* \*
5. **Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder** Marckner
6. **Der stolze Trompeter**, Polka-Solo . . . Rixner
7. **Turner. Aufführungen** (Stabübungen)
8. **Romaneska** . . . . . Zikoff
9. **O Wald, mit deinen duft'gen Zweigen** . . . Haeser
10. **Libella**, Tongemälde . . . . . Kiesler
11. **Pyramiden**
12. **Muß i' denn**, Chor . . . . . Silber
13. **Ein Prosit der Gemütlichkeit** . . . \* \* \*

Abends 11 Uhr großes Brillant-Feuerwerk.

## Willkommen in Hanau!



Willkommen, wack're freie Turnerbrüder,  
Willkommen hier zum wahren Freundschaftsbund,  
Ein Herzensgruß und helle Jubellieder  
Sie geben euch die hohe Freude kund!

Seid all' begrüßt, ihr echte freie Mannen,  
Im Jubeltone rufen heute wir:  
Die Turnerlust soll heut' die Sorgen bannen  
Und echte Freundschaft halte das Panier!

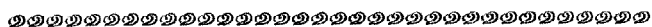
Frisch bleibet stets bei allen euren Taten,  
Frisch stets voran, sei noch so hart die Zeit,  
Nicht wanken, zögern, zaudern, raten,  
Frisch stets voran zur kühnen Tat bereit!

Frei sei der Mann, frei stets zu allen Zeiten,  
Nach altem Brauche, altbewährter Art;  
Für wahre Freiheit sollt ihr tapfer streiten,  
Denn Freiheit ist mit kühner Tat gepaart!

Stark sei der Turner in allen Lebenslagen,  
Nur Sittenstärke macht den freien Mann,  
Für reine Sitten kämpft mit ernstem Wagen  
Und sprengt der Hinterlist so mächt'gen Bann!

Und wahre Treue haltet stets, ihr Brüder,  
Denn Treue führt uns auf die richt'ge Bahn,  
Die Treue preist in Worte und in Tieder,  
In Treue feht, auf Brüder, stets voran!

Und nun wohltauf, zum frohen Turnerspiele,  
Frisch, frei voran und allzeit Mann an Mann,  
Stets stark und treu entgegen hohem Ziele,  
Kühn stets mit Mut auf wahrer freier Bahn!



## Die gesamte Leitung des Festes liegt in folgenden Händen:

### **Festauschuß.** (Große Rosette mit Schleife: schwarz-rot-gold.)

Otto Lang, Vorsitzender.  
Eduard Hoffmann.  
Otto Neuber.  
Fritz Köll.  
Heinrich Rech.  
Arthur Smolny.  
Paul Sonnenstädt.

### **Finanzauschuß.** (Kleine weiße Rosette ohne Schleife.)

Obmann: Ottomar Heidolf.

### **Wirtschaftsauschuß.** (Band: schwarz-rot-gold.)

Obmänner: Karl Nikolaus.  
Wilhelm Neuber jun.  
Heinrich Glund.

### **Preßauschuß.** (Kleine Rosette ohne Schleife schwarz-rot-gold.)

Obmänner: Hermann Salomon.  
Peter Valentin.

### **Vergnügungsauschuß.** (Große Schleife: rot-weiß.)

Obmänner: Andreas Klüber.  
Walter Rzepka.

### **Wohnungsauschuß.** (Kleine Rosette: rot-weiß.)

Obmänner: Eduard Hoffmann.  
Julius Kamandel.

### **Ordnungsauschuß.** (Weiße Armbinde.)

Obmänner: Konrad Loß.  
Philipp Valentin.

### **Turnauschuß.** (Kleine Rosette mit Schleife: schwarz-rot-gold.)

Obmann: Karl Benzing.

## Adressen der Kreis- und Bezirksleitungen.

### Kreisvorstand:

Vorsitzender: Ernst Stunz, Frankfurt a. M., Maulbeerstr. 6.  
 1. Turnwart: Otto Reuber, Hanau a. M., Hirschstr. 10.  
 2. Turnwart: Johann Berg, Offenbach, Kaiserstr.  
 Kassierer: Heinz Schüler, Darmstadt, Liebfrauenstr. 37.  
 Schriftführer: Rud. Asmuth, Darmstadt, Moosbergerstr.

### Bezirksvorstände:

#### 1. Bezirk.

Vorsitzender: Christ. Allgeier, Neu-Hsenburg, Ludwigstr.  
 Kassierer: Ferd. Ludw. Diez, Langen, Flachsbachstr. 14.  
 Turnwart: Karl Stuhr, Darmstadt, Hauptstr. 27.

#### 2. Bezirk.

Vorsitzender: Heinz Kraft, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 13.  
 Kassierer: Wilh. Dietrich, Frankfurt a. M.  
 1. Turnwart: Schmidt, Mainz, Schusterstr. 54.

#### 3. Bezirk.

Vorsitzender: Heinrich Koll, Gießen, Dammstr. 42.  
 Kassierer: Albert Venz, Gießen.  
 1. Turnwart: Armin Böttger, Gießen, Seltersweg 2.



## Vorwort.

Raum ein Jahr ist verfloßen seit der Veranstaltung des Sängerefestes und schon wieder stehen wir im Zeichen eines groß angelegten Volksfestes.

Wohl viele Teilnehmer des Kreisturnfestes hatten Gelegenheit, die schönen Tage des vorjährigen Rhein- und Main- gan-Arbeiter-Sängerefestes in Hanau mit uns zu erleben und erinnern sich gewiß gerne dieser in schönster Harmonie verlaufenden Tage. Hat doch so mancher einsam seinen Weg wandelnder Proletarier die Ueberzeugung von hier mitgenommen, daß derartige Volksfeste, wie das Sängerefest eines war, und an dem über 20.000 Personen beteiligt waren, Dokumente der Arbeiterverbrüderung in sich bergen. Bei diesen Festen wird der Zusammengehörigkeit der Arbeiterklasse die richtige Würdigung zuteil. Konnte der aufmerksame Beobachter doch die Wahrnehmung machen, daß alle Festteilnehmer von dem schönen Bestreben beseelt waren, auch ihrerseits ihr Bestes zum würdigen Verlauf des Festes beizutragen. Alle fühlten sich als Brüder, die das Band der Zusammengehörigkeit umschließen. Wie mächtig erklangen die vorgetragenen Massen-Freiheitsschöre auf dem Festplatz! Welch bereedete Sprache wurde uns durch sie übermittelt! Wie unendlich viele neue Streiter mögen der Arbeiterbewegung durch die bestrickende Macht des Freiheitsliedes zugeführt worden sein! Wer vermöchte die Wirkungen derartiger proletarischer Volksfeste nicht zu würdigen! Wird uns durch sie nicht die beste Unterstützung in unserem täglichen Kampfe zu teil? Gewiß; denn das Zusammenströmen tausender Männer und Frauen einer Klasse, eines Geistes, eines Sinnes bewirkt in dem Menschen, der nicht abgestumpft ist gegen jede äußere Einwirkung, ein Empfinden, das ihn unwiderstehlich zu diesen gleichgesinnten Proletariemassen hinzieht. Dann werden neue Freundschaftsbande geknüpft, alte erneuert, wieder aufgefrischt, Freuden und Leiden gegenseitig ausgetauscht. Dieses alles bewirkt wiederum, daß der wahre volkstümliche Charakter, wie er nur auf unseren Proletarierfesten zum Ausdruck kommen kann, sich mit elementarer Gewalt durchringt. Keine Klassenunterschiede kennen wir, keinen Kastengeist, wie er sich in der bürgerlichen Gesellschaft und auf deren Festen breit macht, sondern alle umschließt bei uns das eine Gefühl, die Zusammengehörigkeit.

In anerkennenswerter Weise haben die einzelnen Komitees seit Wochen sich eifrig bemüht, die Vorarbeiten zu unserem Kreisturnfeste zu bewältigen, und so strömen in diesen Tagen wiederum Tausende von Gleichgesinnten zusammen, ihr Können auf turnerischem Gebiete zu beweisen und um abermals neue Freundschaftsbande zu schließen. Welch unendlich große Lust liegt zwischen dem Kreisturnfest des Arbeiterturnerbundes und dem im Juli vorigen Jahres ebenfalls in Hanau gefeierten Kreisturnfeste der Deutschen Turnerschaft! Die Anhänger des Arbeiterturnerbundes turnen nicht um Gewinnst; denn wo das Streben der Menschen nach Gewinnst geht, kann keine gesunde körperliche Erziehung ermöglicht werden. Durch das Kreisturnen wird das Gegenteil von

dem erzielt, was mit dem Turnen eigentlich erzielt werden soll. Das Turnen war schon bei den Völkern des Altertums eine Schule, in der der Körper als Träger des Geistes der Gesundung und Erstarfung entgegengeführt wurde; denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Bei den Preisturnen ist gerade das Gegenteil der Fall, bei diesen sind stets alle Bestrebungen darauf gerichtet, möglichst viele Preise zu erringen. Anders bei unseren Arbeiterturnern; hier heißt es, den Körper und Geist gestählt, um die körperlichen Schäden, die körperliche Ungleichheit und Einseitigkeit, die durch unser heutiges kapitalistisches Produktionssystem verursacht werden, zu mildern.

Darum lautet die Parole eines jeden Arbeiterturners am heutigen Feste: „Wir turnen um den Gewinn, nicht um Gewinnst, zur Förderung und Erhaltung unserer Gesundheit, zum Segen für die Menschheit.“ Und weil dieses hohe Menschheitsideal die Grundpfeiler des Arbeiter-Turnerbundes bilden, wünschen wir, daß Jupiter unseren Festtagen keine allzu große Aufmerksamkeit zuwendet, sondern daß Helios sein freudestrahlendes Antlitz im höchsten Not erglänzen läßt. Dann verpricht die aufgewendete Mühe, die vielen Stunden rastloser Arbeit der einzelnen Ausschüsse, sowie die Hoffnungen, die auf das Kreisturnfest gesetzt werden, in jeder Beziehung gelohnt zu werden. Daß es so kommen möge, ist der Wunsch der gesamten arbeitenden Bevölkerung Hanaus.

Wir erwarten, daß das diesjährige Kreisturnfest sich würdig den früher in Hanau gefeierten proletarischen Volksfesten anreihet. Auch daß dem IX. Kreise unzählige neue Anhänger der „Freien Turnerschaft“ zugeführt werden mögen. Je mehr und je schärfer der Arbeiter-Turnerbund durch die politisch-reaktionäre deutsche Turnerschaft und durch die Behörden bekämpft werden, je mehr die Vereine der Deutschen Turnerschaft nach „rechts“ rücken, umso mehr wird die Arbeiterklasse ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Arbeiter-Turnerbunde schließen und zu dessen Kräftigung nach innen und außen wirksam mit beitragen. Der in uns wohnende Klasseninstinkt, das Zugehörigkeitsgefühl, das Mitempfinden all des gegen uns verübten Unrechts in den verschiedensten Beziehungen wird nicht trennend, sondern zusammenfügend wirken.

So wünschen wir denn, daß das Kreisturnfest jeden Teilnehmer in vollem Maße befriedigen wird, ein jeder bestrebt sein möge, zum guten Gelingen und der Arbeiterjache würdigen Verlauf des Festes mit beizutragen. In diesem Sinne rufen wir allen Turn- und Festgenossen, wie Genossinnen neben herzlichem Willkommen ein kräftiges „Frei Heil!“ entgegen.

Hanau, Ende Juni 1907.

Der Pres.-Ausschuß.  
H. A.: Salomon.

## Lied zur Bannerweihe.

Gelungen vom Massendor mit Musikbegleitung bei Uebergabe der Fahne.

Die Fahne, die wir heut' entfalten,  
Soll mächtig durch die Lüfte weh'n,  
Soll künden, daß wir Treue halten  
Und ehrlich zu einander steh'n.

Soll, wenn den Blick wir auf sie richten,  
Erinnern immerdar aufs Neu'  
Uns an die erste un'rer Pflichten:  
:: „Sei stets dem Turnerbunde treu!“ ::

Doch wenn um sie mit Lust verbunden  
Sich schaart ein enger Freundeskreis  
Zu Red' und Sang in frohen Stunden,  
Dem deutschen Lied zu Ehr' und Preis.

Dann möcht sich unser Geist erheben,  
Daß Ein's nur leite den Verein.  
Es bleibe unser schönstes Streben:  
:: „Im Wort' und Liede frei zu sein!“ ::

Max von Weinzierl.

## Zur Fahnenweihe der Freien Turnerschaft Hanau a. M.

Proletarische Frauen und Jungfrauen von Hanau faßten vor nunmehr einem Jahre den Entschluß, der „Freien Turnerschaft“ zum Kreisturnfeste ein Banner zu stiften. Zu diesem Zweck bildeten dieselben ein Komitee, welches die Sammlungen hierzu in die Wege leitete. In verhältnismäßig kurzer Zeit war die erforderliche Summe von 600 Mk., gespendet von Freunden und Freundinnen der „Freien Turnerschaft“, beisammen. Das Banner wurde in der Bonner Fahnenfabrik angefertigt; ein Kunstwerk, das sich würdig den in Arbeiter-Organisationen vorhandenen Bannern anreihen kann.

Leider haben ja heutzutage derartige Symbole ihre Bedeutung fast gänzlich verloren. Während früher die unter dem Vereinsbanner vereinigten Mitglieder sich in Stunden der Gefahr um dasselbe scharten — noch 1848 und 1849 treffen wir derartige Vorkommnisse häufig an —, dienen heute die Banner und Fahnen nur noch zu dekorativen Zwecken. Nur hier und da einmal, vielleicht zu einer Vereinsfestlichkeit, schmückt es das Podium des Festsaales, oder wird bei einem Festzuge, an welchem



sich der Verein beteiligt, diesem vorangetragen. Letzteres Ereignis wird durch polizeiliche Verbote immer seltener, wie wir ja Gelegenheit haben, auf unserem Kreisturnfeste die Maßnahmen der Hanauer Polizeidirektion inbezug auf Genehmigung des Festzuges durch die Stadt kennen zu lernen.

Die „Freie Turnerschaft“ und der IX. Kreis sind den Frauen und Jungfrauen sowie den Spendern der Mittel für ihre Aufopferung und Anhänglichkeit zu herzlichem Danke verpflichtet. Keinen besseren Dank vermögen die Mitglieder der „Freien Turnerschaft“ den edlen Spendern darzubieten, als zu geloben, der freien Turnerschaft treu zu bleiben, für ihre Verbreitung stets zu wirken. Und sollten einstmals Stunden der Gefahren uns umringen, so werden sich die „Freie Turnerschaft“ und ihre Anhänger stets eingedenk sein, daß dieses Banner nicht gespenDET wurde, um im Fahnenstranke zu modern oder knechtischen Sinn zu erziehen, sondern um als Symbol voranzutreiben für Freiheit, Gleichheit und Recht. Salomon.

## Biographisches

über

### Friedrich Ludwig Jahn.

„Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verfährt nicht und brachte noch allemal für verfolgte Tugend den Preispruch.“ Friedrich Ludwig Jahn.

Wenn wir unseren Turngenossen und Festteilnehmern in dieser Festschrift eine kurzgedrängte Biographie Jahns unterbreiten, so geschieht es, um über die vielfach geteilten Meinungen über Jahns Leben und Wirken Aufklärung zu schaffen, zumal in unseren gegnerischen Kreisen Jahn als das Sinnbild aller Tugend, Vaterlandsliebe und Treue hinzustellen versucht wird, und der Nachwelt sehr oft ein vollständig zerrissenes, den wahren Eigenschaften Jahns direkt konträr laufendes Charakterbild übermittelt wird. Auch in den Schulen sind unsere Jugendzieher eifrig bemüht, den revolutionären Geist Jahns, seine freieitlichen Bestrebungen der dreißiger und vierziger Jahre den Schülern vorzuenthalten. Umso mehr haben wir Anlaß, den oben zitierten Wahlspruch Jahns zu verwirklichen, ihn diejenige Ehrung teilhaftig werden zu lassen, die er in unserem Herzen stets behalten wird. Jahn war ein Volkstribun, versuchte er doch nach besten Kräften das Volk aus geistiger und körperlicher Knechtschaft zu befreien.

Begegnen wir in der Turngeschichte den mutigen Männern, die ihre ganze Tatkraft für das Volk in die

Schanzen warfen, so empfindet man unwillkürlich das Bedürfnis, einen kurzgedrängten Rückblick in die Lebens- und Leidensgeschichte jener Männer zu werfen, die für unsere Turnsache Großes geleistet haben, und alsdann offenbart sich uns das richtige Mitgefühl mit jenen großen Männern vergangener Zeiten und ihrer Taten. Auch dürfte manch jüngerer Turngenosse, der die Kämpfe und Leiden jener Sturmbelegten Zeiten nur vom Hörensagen kennt, aus diesen Schilderungen einen Born neuer Anregungen schöpfen, die ihn anspornen werden, im selben Geiste zu wirken und zu leben. Leider ist es unmöglich, sämtlicher um die Entwicklung des Turnwesens verdienter Männer vergangener Zeiten zu gedenken, da unsere Festschrift hierdurch zu umfangreich würde. Es empfiehlt sich, Heft 3 der „Streitschrift des Arbeiterturnerbundes“ einem Studium zu unterziehen. Unsere Biographie Jahns entnehmen wir dieser „Streitschrift“, weil sie uns die beste Gewähr bietet, nicht im rosigen Lichte zu schildern.

Jahn sagt: Einst gab ich den Turnern den Wahlspruch: Frisch, frei, fröhlich, fromm. Jetzt steht er über der Vorhalle meines Hauses. Da wollen die Besucher nähere Erklärung, die ich dann so gebe:

Mögen alle Turner diese vier Worte in treuem Gedächtnis bewahren und im tätigen Leben beweisen;  
frisch nach dem Rechten und Erreichbaren streben,  
das Gute tun, das Bessere bedenken und das Beste wählen;  
frei sich halten von der Leidenschaften Drang, von des Vorurteils Druck und des Daseins Ängsten;  
fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht in Trauer vergehen über das Unvermeidliche, nicht im Schmerz erstarren, wenn die Schuldigkeit getan ist und den höchsten Mut fassen, sich über das Mißlingen der besten Sache zu erheben;

fromm die Pflichten erfüllen, leutselig und volklich und zuletzt die letzte — den Heimgang.

Dafür werden sie geeignet sein mit Gesundheit des Leibes und der Seele, mit Zufriedenheit, so alle Reichtümer aufwiegt, mit erquickendem Schlummer nach des Tages Last und bei des Lebens Mühe durch sanftes Entschlafen.

Jahn ist auch sanft entschlafen und die Zeitschrift „Der Turner“ verstand sich am 24. Oktober 1852 in knapp 30 Zeilen dem Turnwater folgenden Nachruf zu widmen:

Friedrich Ludwig Jahn ist nicht mehr!

Am 15. Oktober abends 6 Uhr erlag der sonst noch rüstige Greis den Folgen eines schleichenden Nervenfiebers, und am 18. Oktober, an dem Tage, den er einst zu einem Festtage für die deutschen Turnplätze gemacht, wurden seine irdischen Ueberreste dem Schoße der Erde übergeben. Am stillen Orte zu Frensburg a. U. hat der „Turnwater“ seine Laufbahn geschlossen, die ihn einst zur Zeit einer Sturm- und Drangperiode des deutschen Volkes zu tatkräftigem Handeln in den Vordergrund der Zeitereignisse führte. Nur 10 Jahre lang war es ihm vergönnt, für die Sache tätig zu

sein, die er als deutsches Turnwesen geschaffen. Aber es war auch eine herrliche und wichtige Zeit, jenes Dezennium von 1810—1820, als Jahn mit seinem Gelingen so rüstig und glücklich für die klare und leicht verständliche Idee des Turnens kämpfte und diesem einen Boden verschaffte, auf dem es geblüht und Früchte getragen hat und hoffentlich noch hundertfältig tragen wird. Was Jahn dem Turnen gewesen, ist jedem deutschen Turner bekannt und es wird stets unvergessen bleiben, was wir ihm und seinen Mittheilern verdanken, als er vom Jahre 1810 ab so rasselos bemüht war, mit dem Turnen den Volksgelst zu heben und die Volkskraft zu stärken. Wenn zwar schon lange vor dem Jahre 1810 einzelne den Turnplätzen ähnliche Anstalten bestanden haben und nützlich unser Guts-Muths als der Turngroßvater seine Bedeutung hat,<sup>\*)</sup> so müssen wir doch Jahn als den Begründer des freien, öffentlichen volkstümlichen Turnens betrachten. Mit klarem Blick erkannte Jahn als das hohe Ziel des Turnens jene männliche Rüstigkeit sowohl in Bezug auf die leibliche Gesundheit, Kraft und Ausdauer des Einzelnen, als namentlich auch mit Rücksicht auf mannhafte Bestimmung und volkstümliche Wehrhaftigkeit des Ganzen. Das Verdienst, jenes hohe Ziel in Schrift und That nach bestem Wissen und Gewissen verfolgt und das Turnen als Mittel zur Erreichung dieses Zieles benutzt zu haben, wird ihm die Geschichte der Erziehung und des Turnwesens stets hoch anzuschlagen haben, nachdem der Turnmeister Jahn nun die Augen geschlossen hat. Friede seiner Asche!

Im Dorfe Lanz bei Lenzen in der Priegnitz wurde Jahn am 11. August 1778 als einziger Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren und verbrachte bis zum 13. Jahre seine Jugend in der Umgebung seines Heimatdorfes. 1791 kam Jahn auf das Gymnasium zu Salzwedel und 1794 auf das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin. Die an Jahn auch später zu beobachtende geschlossene Individualität beherrschte auch schon in der Jugend sein Gemüt und ohne viel darnach zu fragen, verschwand er sehr bald ohne Abschied vom Gymnasium des grauen Klosters. Auf der Universität in Halle finden wir Jahn 1796, dort sollte er Familientradition halber als Theologe immatrikulieren. Für die Kirchengeschichte zeigte er inbezug sehr wenig Neigung und verstand sich auch zu keinem systematischen Studium. Der Gesichtskreis seines Lebens war auf das verkümmerte und zerplitterte Volksleben gerichtet und auf das, was Deutschland not tat. Mit den studentischen Landmanns- und Ordensschaften lag er zuweilen in bitterer Feindschaft und sein Aufenthalt in der „Jahnhöhle“ bei Giebichenstein a. S. ist darauf zurückzuführen, daß er dort zum Schutze seines Lebens dieses Einsiedlerleben auf sich nahm. Auf der damaligen noch schwedischen Universität Greifswald ließ sich Jahn unter falschem Namen als Andreas Christlieb Moritz Friz aus Lübben in der Lausitz immatrikulieren.

<sup>\*)</sup> Diese Begehrlichkeit der Turner dem Turnvater gegenüber liegt darin begründet, daß die tatenerreichste Zeit Jahn's das Dezennium 1810—1820 war und in späteren Zeiten der Turnvater etwas weniger einflußreich hervortrat und manchmal nicht anerkannt wurde. Die Sturmwellen hätten sich die Zeitverhältnisse und Anschauungen über das Alte geworfen und Jahn kam mit seinen Ansichten nicht nach, er erkrankte damit an längst überwundene, nach hinten liegende Seiten.

Aus den kurzen Umrissen, die in der Lebensbeschreibung Jahn's (von Schultze) vervollständigt werden können, ersieht man, daß die Jugendjahre Jahn's keineswegs völlig einwandfrei waren. Nach Absolvierung von verschiedenen Universitätsbesuchen und Wanderungen finden wir Jahn als Hauslehrer tätig. Die trostlosen Zeiten für Deutschland unter Napoleons Herrschaft erweckten in Jahn ein glühendes Bestreben nach deutscher Einheit und Freiheit; sein Haß gegen alles Fremde, insbesondere was von Frankreich kam, kannte keine Grenzen. In seinen Schriften behämpfte er aufs schärfste alle fremden Sitten und Gebräuche. Im Jahre 1809 kam Jahn als Lehrer ans graue Kloster in Berlin und von hier aus beginnt er seine Wanderungen und Spiele mit der Jugend und wußte sich dadurch sehr viel Freunde und Anhänger zu werben. Das „Ritter- und Bürgerspiel“ oder wie es anfänglich hieß, „Räuber und Wanderer“ führte in alle Winkel der Hasenheide bei Berlin. Eine Doggerhütte wurde als Räuberhöhle aus-ersehen; es handelte sich bei dem Spiel um zwei Parteien, von denen die kleinste Partei die stärksten und verwegentesten Leute besaß. Laufen und Kauen, Suchen und Verstecken, Fliehen und Verfolgen waren die Gegensätze, in denen sich das Spiel bewegte. Der Zusammenhalt dieser Wander- und Spielschar und die notwendige systematische Ordnung bedingte die Schaffung eines geeigneten Platzes. 1811 wurde in der Hasenheide ein Turnplatz ins Leben gerufen, aber unter ganz anderen Verhältnissen als wir es heute gewöhnt sind. Es ist nicht bekannt geworden, ob Jahn bei der Behörde darum nachsuchte. Der damalige Forst-aufseher war zugleich Besitzer einer verschuldeten Wirtschaft, bei ihm kehrte Jahn schon 1810 öfters ein, um ein Butterbrot und ein Glas Bier zu verzehren. Dieser Forst-aufseher war Jahn selbst bei den Vorrichtungen des Turnplatzes mit behilflich. Jahn sagte sich, Geschäftsleute werden mich verstehen. Ein alter Schiffbauer Namens Rogge kaufte das nötige Gerätholz und befestigte an drei nahe aneinander stehenden Sichten die ersten Rahen mit Kletterseile, außerdem auf hölzernen Knoggen (Pfohlen) mit Stricken festgebunden die ersten drei ungleichen Hangel-recke. Eine verwitterte Leiter, Klettermast, Schwebebaum, Gerspahl, Springel, Springgraben und Rundlauf vervollständigten die Turnplatzeinrichtung. Der Zug von Interessenten und Neugierigen nach der Hasenheide steigerte sich immer mehr und Jahn verstand durch sein bestimmtes Auftreten sich alle Spötter vom Halbe zu halten. Seine Anhängerschar wuchs von Tag zu Tag und als die Aufrufe an das Volk ergingen zum Befreiungskampfe Deutschlands aus Napoleons Herrschaft, da war es Jahn mit seinen erwachsenen Anhängern, die mit Feuereifer an diesem Freiheitskampfe teilnahmen. Deutschland wollte man frei und einig machen. Vorüber gingen die Kriege, Napoleon war gestürzt und Jahn verfolgte neben seinem turnerischen Streben die

Volksrechte und Volksfreiheiten auch gegenüber den einzelstaatlichen Regierungen, den Staatenmisseth, die einmal aufhören werden, wie sich Jahn ausdrückte. Seine Vorträge über deutsches Volkstum fanden Beifall, aber auch nicht geringe Gegner erstanden. Der Geist, den Jahn in die Turnfache hineinlegte, wurde seitens der Regierung nicht beliebt. Das Turnwesen wurde als sittenverderbend angegriffen. Und Jahn nahm in seinen Vorträgen Veranlassung, einen gewissen Scheerer dieserhalb mit dem Namen „Hundsott“ zu belegen. Trotz aller Anfeindungen machte das Turnen Fortschritte, bis der Einfluß der Turngegner die Regierung veranlaßt hatte, zunächst 1819 die Wiedereröffnung des Turnplatzes durch Jahn hinauszuschieben. Das Turnwesen sollte unter das Erziehungswesen überhaupt gestellt werden. Die Turner zogen trotzdem im April hinaus zur Hasenheide auf den Turnplatz, um zu spielen. Polizisten umstellten jedoch die Spielenden, so daß die Aufregung immer größer wurde. Die Ermordung Kogebue durch den Burschenschaftler Sand fiel auch in diese Zeit und Jahn äußerte sich ärgerlich über die Regierungsmaßnahmen, daß er Berlin verlassen und mit der Turnfache nichts mehr zu tun haben wolle. Zur Abreise von Berlin kam Jahn nicht. Am 15. Juli 1819 brachten die Berliner Zeitungen folgendes:

Berlin. Nach der in Berlin in Gemäßheit der im letzten Zeitungsblatte gedachten Maßregeln in Beschlag genommenen Papiere hat der Dr. Fr. Ld. Jahn nicht allein dem gemessensten Verbote und seinen heiligsten Verpflichtungen entgegen auf den Turnplätzen demagogische Politik jeder Art getrieben, sondern auch fortgesetzt versucht, die Jugend gegen die bestehende Ordnung einzunehmen und zu revolutionären oder auch gefährlichen Grundsätzen, z. B. die bedingte Rechtmäßigkeit des Mordmordes der Staatsdiener, die Zierde des Volkes für jeden Mann — bei ihm fand man deren zwei — zu verführen. Er ist daher geftern verhaftet und zu strengster Untersuchung auf eine Festung abgeführt.

Die Verhaftung Jahns geschah just zu einer Zeit, wo seine Frau krank und sein Kind auf dem Totenbett lag. Aus Mitleid wollte man den offenen Briefwechsel der schwergeprüften Frau mit ihrem Mann durch die Vermittlung Eiselens zulassen. Jahn wurde zunächst auf die Festung Spandau gebracht und dann nach Küstrin abgeführt.

Am 27. Oktober desselben Jahres brachte man Jahn wieder nach Berlin auf die Stadtvogtei. Die Untersuchung ging recht langsam vorstatten; nach 11 Monaten seiner Haft wurde er am 12. Juni 1820 in sein Asyl Colberg gebracht, das er im Umkreis von einigen Meilen nicht verlassen durfte. Am 8. September 1823 wurde Jahn seine treue Gattin durch den Tod entrissen und wie Jahn selbst äußerte, aus Kummer und Gram über ein unverdientes Schicksal. Der Urteilspruch des Oberlandesgerichts Breslau, der am 13. Januar 1824 gefällt wurde, ging dahin, daß Jahn von der Anklage hochverrätherischer Pläne und von der Anschuldigung beabsichtigten Mordes an einem bestimmten

Staatsbeamten (Kamph) freizusprechen sei, dagegen sei er wegen wiederholter frecher Äußerungen über die staatlichen Einrichtungen zu 2 Jahren Festungshaft zu verurteilen. Jahn war keineswegs damit zufriedengestellt, er verfocht seine Sache nun vor dem Oberlandesgericht Frankfurt an der Oder und erlangte auch am 15. März 1825 die Freisprechung. Unter Polizeiaufsicht blieb er und durfte seinen Aufenthalt weder in Berlin noch in einem Umkreis von zehn Meilen, noch in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt nehmen. Unter diesen Bedingungen wurde ihm die Pension von tausend Talern belassen. Jahn nahm dieses an und siedelte nach Freiburg an der Unstrut über. Die Regierung nötigte ihn jedoch 1828, nach Kolleda zu ziehen. 1830 mußte Jahn noch sechs Wochen Festungshaft abtun wegen des scharfen Tones, den er in einer Beschwerde gegen die Provinzialstände anschlug. Wir sehen Jahn später wieder in Freiburg an der Unstrut, er schrieb Briefe, übersandte Sprüche zu Turnfesten, besuchte im Jahre 1848 den Turntag in Hanau, sprach und wurde nicht mehr verstanden. Seine Wahl zur Frankfurter National-Versammlung erfolgte; ein Augenzeuge aus Freiburg gibt hierzu folgende Schilderung:

In dem Frankfurter Parlament erkannte man den jugendfrischen, für Freiheit und Einheit begeisterten Jahn nicht wieder. Jahn war ein gebrochener Mann, die Dolchstöße, die dem Geiste galten, waren ihm mitten ins Herz gedrungen. Der Geschichtsschreiber, der die Charakterköpfe des Frankfurter Parlaments schildert, sagt: „Dort an der Mittelsäule auf der Höhe, mit dem ungeheuren weißen Bart, dem langen weißen Haar und dem schwarzen Sammetmützchen, dem alldutschen Rock und dem weit herausgeschlagenen weißen Hemdkragen — wer könnte es sein, als die Ruine des alten Jahn, des Turnmeisters?“ Mit den Vorgängen in Frankfurt wird Jahn ebenfalls verschiedentlich in Verbindung gebracht. Während Prof. Dr. Euler in einem Vortrag im Allgemeinen deutschen Verein am 5. Februar 1892 Jahn mit Jugendfrische auf die Rednertribüne im Frankfurter Parlament eilen und für ein Kaiserreich sprechen läßt, gibt ein anderer, W. Bloss, in seiner „Deutschen Revolution“ bekannt: „In der Westendhalle zu Frankfurt machte der alte Jahn seine letzte „Turnfahrt“ aus Angst vor dem auf der Straße lärmenden Volke unter einen — Tisch; es wurde nachher behauptet, der Kellner habe sich den Scherz mit dem alten Franzosenfresser gemacht und diesem mitgeteilt, daß er ermordet werden solle...“ u. s. w. Wer hier recht berichtet, wollen wir nicht untersuchen.

Jahn starb am 15. Oktober 1852 in Freiburg an der Unstrut. Unter der Aufsicht von Gendarmen, die im Gebüsch versteckt lagen, wurde seine Hülle der Erde übergeben. Unerfüllt blieb sein früher zu Freunden geäußerter Wunsch: Und wenn du einst zur Ruhe gehst, so sollen Turner dich zu Grabe tragen!

Von den bedeutendsten Schriften Jahns nennen wir: „Deutsches Volkstum“, „Runenblätter“, „Denknisse eines Deutschen“, ebenso die mit Eiselen gemeinsam bearbeitete Schrift „Die deutsche Turnkunst“. Gibt schon das Lebensschicksal vom Turnwater Jahn außerordentlich viel Anknüpfungspunkte, seine Charaktereigenschaften, seine An-

Schauungen zu studieren und dieselben mit den Verhältnissen in Einklang zu bringen, so geben seine Schriften noch zu weiteren Deduktionen Anlaß. Für jeden hatte der Turnvater Jahn etwas übrig, und was der Nachwelt mit ihren gegeneinander stehenden Ansichten gerade in den Kram paßt, wird verwertet und Jahn als Vorbild dessen dargestellt. Unser eingangs gebrachter kurzer Nachruf des „Turners“ und auch die ganze übrige Stimmung in Turnerkreisen während seines Wirkens war absolut nicht dazu angetan, um heute behaupten zu wollen, um Jahn hätte sich alles gedreht. Wo finden wir den Einfluß des Turnvaters bei den Turnfesten und Turntagen der vierziger Jahre? Im Jahre 1851 schrieb der „Turner“ z. B.: „Wenn des „Alten“ Schwänenrede einmal nicht seine letzte sein soll, so erwarten wir von dem deutschen Jahn, daß er auch noch den schuldigen Schluß seines Aufsatzes „Ueber Turnfahrten“ liefern werde.“ Jahn schrieb 1848 im „Turner“ zwei kleinere Aufsätze über Turnfahrten; der Schluß dieser Aufsätze wurde nicht mehr von ihm geliefert. Die Schwänenrede Jahns, die ihm viel frühere Freunde und Anhänger kostete und aus der das Gegenteil von dem spricht, was Jahn bis ins Mannesalter hinein vertrat, ist für die heutige Deutsche Turnerschaft der Leckerbissen, auf den auch alle anderen Anschauungen Jahns aus früheren Zeiten zugeschnitten werden. Die Schwänenrede hatte auch damals die Turner empört, und wenn wir seine Figur im Frankfurter Parlament zu der damaligen Zeit betrachten, seine ganze durchgemachte Leidenszeit uns vor Augen führen und bedenken, wie dadurch das eisenhärteste Gemüt gebrochen werden kann, so verübeln wir Jahn es keineswegs, wenn er als gekränkter Greis sich auf schiefe Bahn begab und die roten Demokraten, zu denen auch Dr. Goetz zählte, gehörig abkanzelte. Jahn wurde ja weisgemacht, daß die Roten ihm an den Kragen wollten wegen seiner Haltung im Frankfurter Parlament, ja sogar vom Balkon eines hohen Hauses würde er gestürzt. Daß solche, durch nichts bewiesene Märchen nicht ohne Einfluß auf das Greisengemüt blieben und er, in seinen Freiburger vier Mauern gegen seine „Todfeinde“ fest vom Leder zog — mit der Feder natürlich — was schadet das, oder was will es besagen? Jahn will in der Schwänenrede die deutsche Einheit und hat sie immer gewollt; daß er sie nach seinen alten Gedanken will, das sollte man ihm nicht zum Verbrechen anrechnen. Die Turner mögen das Schriftchen lesen und wenn ihnen die Schwäche des lieben Alten auch nicht gefällt, sich als einen Teil der Sache zu betrachten, um welche sich Deutschland seit 30 Jahren dreht, so mögen sie doch seine Gesinnung ehren und beherzigen, was er in den Schlussworten ausspricht: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur

ewigen Ruhe winkt.“ Das sind Worte aus dem „Turner“ von 1848, und was besagen diese? Unsere Auffassungen werden vollauf bestätigt. Heute mag die Schwänenrede noch so raffiniert gegen die freien Turner ausgeschlachtet werden, es tut unserer Anerkennung für Jahn keinen Abbruch. Es sind der Legendenbildungen um Jahn schon so unendlich viel gemacht worden, die fast ausnahmslos im Sinne einer Waffe gegen die Freiheitsbestrebungen ausgeheckt wurden. Das Eine läßt sich nicht aus der Geschichte streichen, daß Jahn neben seinen rein turnerischen Verdiensten für die Einheit und Freiheit Deutschlands strebte, und wir haben alle Ursache, auch in diesem Punkt zu sagen: Wir erklären uns vollständig dafür, daß Deutschland endlich einig und frei werden möge! Wollten wir diesen Gedanken näher begründen und dabei auch die Jahn'schen Anschauungen berücksichtigen, so würde dies wohl über den Rahmen einer Lebensbeschreibung des Mannes zu weit hinausführen. Es besteht nicht im geringsten das verbriefte Recht dafür, heute zu behaupten, daß Jahn an dem Deutschland, wie es mit all seinen Verhältnissen vor uns liegt, Gefallen gefunden hätte und in diesem Sinne Patriot war. Unendlich viel wackere Turner sind im Laufe der Zeit abgeschwenkt von derjenigen Turnerschaft, die den gepachteten Erbspruch an Jahn zu stellen sich für allein berechtigt hält. Diese nach Tausenden zählenden, von der Turnerei abgefallenen Männer würden sicherlich in den allermeisten Fällen Gründe ins Feld führen, die den unumstößlichen Beweis dafür liefern, daß der alte Boden der alten Traditionen unserer Turnförderer verlassen wurde und der Jahn'sche Turngeist in der Deutschen Turnerschaft nicht mehr zu verspüren ist. Mag der Turnvater von der heutigen Generation, die für das Turnideal wirkt, unter irgend welchen Gesichtspunkten als Vorbild gewählt werden, wir Arbeiterturner sagen: Jahn hat das Verdienst, das hohe Ziel des Turnens in Schrift und Wort nach bestem Wissen in die Volkskreise hineingetragen zu haben. Mit klarem Blick erkannte Jahn das Turnen als notwendig zur Erhaltung der leiblichen Gesundheit, Kraft und Ausdauer des Einzelnen. Neben dem eifrigen Streben für die Einheit und Freiheit Deutschlands, verfolgte den „Alten im Barte“ unnötigerweise noch der Gedanke des „Königtums“.

Als Pädagog, als Turner ist uns Jahn ein Vorbild und deshalb wollen wir ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

## Das Turnen im Dienste der arbeitenden Bevölkerung.

Soll geist'ges Leben wohl gedeih'n,  
So muß der Leib die Kraft verleih'n.

Wenn wir heute mit einem derartigen Thema an die Arbeiterschaft herantreten, so geschieht es, um den noch fernstehenden Arbeitern den Nutzen des Turnens vor Augen zu führen, sie zu veranlassen, ihre Trägheit und Interessenlosigkeit dem Turnen gegenüber bei Seite zu legen und sich den bestehenden Arbeiter-Turnvereinen anzuschließen. Die Leibesübungen, wie wir sie unter Turnen verstehen, sind keineswegs ein Produkt der Neuzeit. Zu alten Zeiten und bei allen Völkern bildeten die Pflege der Leibesübungen ein wichtiges Element. Bei den alten Deutschen erfreute sich die körperliche Ausbildung schon in den ältesten Jahrhunderten einer besonderen Fürsorge. So rühmt Tacitus, der Meister der römischen Geschichtsschreiber, an den alten Germanen kräftigen Körperbau, gedrungene Glieder, kühnen Blick und eine ausnehmende Lebhaftigkeit des Geistes. Die hohe Kriegstüchtigkeit und Waffenfähigkeit war das Ergebnis der Jugenderziehung, bei welcher die Leibesübungen in allen Beziehungen als ein unerlässliches Mittel den größten Teil der Erziehung ausmachten. In den Anfängen des Mittelalters unter den Kämpfen des religiösen und nationalen Ausgleiches war für die Pflege der Leibesübungen kein Boden vorhanden. Erst in der Zeit des Humanismus und dem Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaft, mit dem neuerwachenden Streben nach dem herrlichen Ideale der Antike fanden die Leibesübungen wieder Beachtung. Die Reformatoren und Verbesserer des Unterrichts der Jugend nahmen die Pflege der Leibesübungen als einen den anderen Lehrdisziplinen gleich notwendigen Bestandteil auf.

Einen gewaltigen Aufschwung nahmen die Leibesübungen, als Friedrich Ludwig Jahn in Berlin zu Beginn des vorigen Jahrhunderts sich der Aufgabe unterzog, durch körperliche Übungen die Jugend gesund und stark zu erziehen. Seit jener Zeit hat die Zahl derjenigen, welche die Turnkunst pflegen, ständig zugenommen. Selbst die Verbote der preussischen Regierung, welche in den Turnern eine Gruppe staatsgefährlicher Leute witterte und zu verschiedenen Malen die Turnvereine auflöste, hat diesen keinen Abbruch getan. Wohl ist nun heute die Schar der Turner eine große, im Gegensatz zur Bevölkerung aber muß dieselbe als noch viel zu klein bezeichnet werden. Besonders sind es die Arbeiter, deren Beschäftigung die Pflege turnerischer Übungen geradezu notwendig macht. Unsere hoch entwickelte Zeit zeigt besonders in den Städten viel Anzeichen der körperlichen

Entartung. Der Kampf ums Dasein zwingt jeden, bei der Auswahl des Berufes keine Rücksicht zu nehmen auf sich selbst oder seine Mitmenschen. Vor allen sind es hier wieder die Arbeiter, die als die wirtschaftlich Schwächeren am meisten darunter zu leiden haben. Die zu lange und zu harte Anstrengung des Körpers führen bekanntlich ein frühes Siechtum und den Tod des Betreffenden herbei, bevor das natürliche Menschenalter erreicht ist. Ebenso schädlich wie die zu große Anstrengung ist die einseitige oder zu geringe Tätigkeit des Körpers. Die letztere ist nur eine Plage für reiche Leute. Aber gerade diese sind es, welche den Beweis erbringen, daß Arbeit und zwar körperliche Arbeit, zur Erhaltung des Lebens unbedingt erforderlich ist. Sind sie es doch, die meistens, man muß es sagen, instinktmäßig, das heißt, ohne klare Vorstellung über den Endzweck ihrer Tätigkeit, dem Sport, der Vergnügungsarbeit huldigen und sich dabei großen körperlichen Anstrengungen unterziehen, natürlich nur zum Vergnügen.

Die arbeitende Bevölkerung, schaffe sie in der Werkstatt oder in den Schreibstuben, in den Fabriken oder im Freien, vorwiegend mit den Händen oder vorwiegend mit dem Geiste, leidet am meisten durch einseitige Tätigkeit. Hiergegen hat die Muskelpflege in erster Linie anzukämpfen und durch Übung und Beschäftigung der sonst ruhenden Muskeln diese vor Erkrankung zu bewahren. Die Leibesübungen oder Muskelpflege soll den Körper und den Geist kräftig und gesund erhalten, andererseits die kranken Körperteile wieder zur Gesundheit zurückführen. Die Leibesübungen, wie wir sie heute unter dem Namen „Turnen“ pflegen, bilden zwar kein Universalmittel, aber die planmäßige Ausführung willkürlicher Bewegungen, wie sie beim Turnen geschieht, wirkt geistig und moralisch, kraft- und schönheitssteigernd und gesundheitsfördernd. Das plötzliche Ausführen befohlener Übungen stärkt die Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart, das Vertrauen auf seine eigene Kraft und damit den Mut. Durch das Turnen wird nicht nur die Muskelkraft vervollkommen, sondern dieselbe Leistung von immer weniger Muskeln vollbracht, denn nur durch öfteres, wiederholtes Zusammenarbeiten durch Übung und Gewohnheit vermögen wir überhaupt erst unsere Muskeln richtig zu gebrauchen. Anfänglich ist jede ungewohnte Übung mit Schmerzen verknüpft, die nach einiger Übung verschwinden. Das Turnfieber, von dem jeder Turner befallen wird, stellt sich ein. Die Muskeln und Glieder sind schmerzlich erregt. Bei Wiederholung jedoch tritt dieser Schmerz nicht wieder ein und man ist imstande, die Übungen mit Leichtigkeit auszuführen, während anfänglich große Anstrengung notwendig war.

Die Erhaltung einer gesunden Körperbeschaffenheit kann bei allen Berufsklassen nur durch Turnen oder gymnastische Übungen erhalten werden. Ein mäßiges



substanz, daß auch für ihn passend ausgewählte Leibesübungen eine angenehme Erholung und Abwechslung sind. Aber auch die schwere körperliche Arbeit, die ja noch immer trotz der Maschinen so viele Arbeiter zu leisten haben, macht für diese das Turnen nicht etwa überflüssig. Es liegt im Wesen unserer modernen Industrie- und Fabrikarbeit, daß sie nur zu oft nicht nur keine Kräftigung des Körpers bewirkt, sondern ganz direkt schwere Schädigungen der Gesundheit zur Folge hat. Das kommt oft nicht bloß daher, daß die Arbeit in ungesunden, staubigen, lichtlosen Räumen vor sich geht, daß die Arbeitszeit zu lang ist, oder daß die Gegenstände der Verarbeitung gesundheitsgefährliche Gifte sind. Sondern häufig ist auch die Ursache darin gelegen, daß nur einzelne Körperteile, diese aber besonders schwer, angestrengt werden und dadurch in ihrer Form und ihren Funktionen Schaden erleiden, während andere ganz untätig bleiben und verkümmern. Die Arbeit des Industrie-Arbeiters ist heutzutage fast stets Teilarbeit. Diese Organisation der modernen Fabrikarbeit ist unfraglich mit einer der Ursachen der gewaltigen Steigerung der Produktivität der Arbeit überhaupt. Für den Arbeiter selbst, der alle Reichtümer der Gegenwart schafft, hat sie jedoch neben anderen Nachteilen auch mancherlei Beeinträchtigungen der Gesundheit im Gefolge gehabt. Bei der Teilarbeit ist sehr oft der Arbeiter gezwungen, Stellungen einzunehmen, die durchaus unnatürlich und dem Bau und den Funktionen der Organe des Körpers unangemessen sind. Die Teilarbeit bringt aber auch mit sich, daß einzelne Muskelgruppen während der ganzen Arbeit dauernd straff gespannt, andere wieder zu vollkommener Untätigkeit gezwungen sind. Die Folgen hiervon sind nun einerseits Verkümmungen und Verbiegungen der zu stark und zu lange belasteten Teile des Knochengestüzes, andererseits schwielige Verdickungen und Versteifungen der Sehnen und der die Gelenke zusammensetzenden Bänder und Kapseln. Dann beobachtet man aber auch häufig als Folge der zu starken Inanspruchnahme einzelner Muskelgruppen schmerzhaftes sogen. rheumatische Erkrankungen derselben und auf der anderen Seite Verkümmern, Abmagerung ihrer untätigen Antagonisten.

Gerade diesen Folgeerscheinungen moderner Industrie- und Fabrikarbeit entgegen zu arbeiten, ist meines Erachtens das vornehmste Ziel der Arbeiterturnvereine. Damit ist aber den Arbeiterturnvereinen eine Aufgabe zugefallen, die sehr hoch bewertet werden muß. Eine Aufgabe, die meines Dafürhaltens ihre Daseinsberechtigung vollauf beweist im Gegensatz zu den bürgerlichen Turnvereinen, die sich ja ausgesprochenmaßen zumeist in ihren Tendenzen immer mehr den Kriegervereinen nähern, und daher für Bestrebungen, die darauf ausgehen, den degenerierenden Wirkungen des Kapitalismus auf die

Arbeiterklasse entgegen zu arbeiten, kein Verständnis haben, soweit sie ihnen nicht direkt feindlich gegenüberstehen. Entsprechend dieser hohen Aufgabe der Arbeiterturnvereine muß aber auch ihr Tutnen eingerichtet sein. Für sie kann es sich nicht darum handeln, Künstler am Barren und Reck auszubilden und allerlei modernen Sport zu treiben, sondern die Arbeiterturnvereine müssen vor allem darauf hinarbeiten, nur solche Übungen vorzunehmen, die eine allseitige Ausbildung des Körpers gewährleisten, indem sie die Muskeln der Extremitäten und des Rumpfes möglichst gleichmäßig in Anspruch nehmen. Das sind hauptsächlich Sprung-, Lauf- und Freiübungen und die verschiedenen Kombinationen von Reck- und Sprungübungen. Daneben müßten aber auch die Turnspiele und Turnmärkte eifrig gepflegt werden. Letztere besonders auch deswegen, damit die Turngenossen möglichst oft ins Freie kommen, in Wald und Flur sich tummeln und in frischer, reiner Luft den Staub der Straßen und Fabrikfäule aus ihren Lungen herausbefördern.

Auch den Turnhallen und Turnplätzen müssen die Turnvereine ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Es muß darauf gesehen werden, daß beim Turnen möglichst viel Licht und Luft vorhanden ist, daß die Turnhallen gut gelüftet werden können, und daß Fußboden, Matten und Geräte möglichst staubfrei sind. Gerade für die Gesundheit der Arbeiter ist die Staubplage von überaus ernster Bedeutung, und Stätten, die dazu dienen sollen, die Arbeiter zu kräftigen, abzuhärten und widerstandsfähig zu machen gegen die zahlreichen Schädlichkeiten ihres Berufs, müssen dabei so staubfrei als möglich gehalten sein.

Und dann noch eins: Turnerkehlen stehen wie Sängerkehlen in dem Maße, einem kühlen Trunk nicht gerade abhold zu sein. Sicher macht auch eine Turnstunde, in der man sich tüchtig getummelt hat, Durst. Aber was der Turner möglichst vermeiden sollte, das ist, seinen Durst mit alkoholischen Getränken zu stillen. Wer im Turnen wirklich etwas Tüchtiges leisten will, der muß vielmehr möglichst vollständige Abstinenz von geistigen Getränken üben. Das Turnen verlangt und soll entwickeln einen klaren Blick, schnelle Entschlossenheit, sicheres Handeln und eine vollkommene Herrschaft über die Muskulatur. Das sind aber Eigenschaften, die der Alkohol vermöge der Giftwirkungen, die er auf den Körper ausübt, beeinträchtigt, ja, in größeren Quantitäten genossen, geradezu zerstört. Wer daher einem Arbeiterturnverein nicht bloß aus über Vereinsmeierei beitrifft, sondern es mit der Turnerei ernst meint und sie hochschätzt wegen ihrer großen Aufgabe, die Gesundheit und die körperliche Ausbildung der Arbeiterklasse gegen die verheerende Wirkung der modernen Industrie-

arbeit schützen zu helfen, dessen Pflicht ist es auch, sich an dem Kampf gegen den Alkoholismus zu beteiligen im eigenen Interesse, im Interesse seiner Klasse und nicht zum wenigsten im Interesse der edlen Turnerei selbst.

Es konnte heute nicht meine Aufgabe sein, anders als in kurzer, skizzenhafter Weise die gesundheitliche und hygienische Bedeutung des Turnens für die Arbeiter den Festgenossen darzulegen. Das eine mögen jedoch die Arbeiterturner nie vergessen, daß das Turnen allein nicht genügt, will man den Kampf gegen die Einflüsse, die tagtäglich die Gesundheit der Arbeiter bedrohen, siegreich ausfechten. Das Turnen ist nur das Öl, das die Glieder der menschlichen Maschine geschmeidig machen und vor vermeidbaren Reibungen hüten soll. Die Heizstoffe aber, die die menschliche Maschine in Gang halten und vor vorzeitiger Abnutzung bewahren sollen, das sind kräftige Nahrungsmittel und unschädliche Genussstoffe, letztere im weiteren Sinne des Wortes genommen, wozu auch gesunde Wohnung und genügende Erholung von der Arbeit gehören. Diese Dinge fehlen den Arbeitern trotz anstrengender Arbeit nur zu oft, und das Turnen kann sie ihnen nicht ersetzen. Sie muß der Arbeiter auf einem anderen Kampfplatz sich erkämpfen, als auf dem unpolitischen Boden der Arbeiterturnvereine. Deswegen jedoch die Aufgaben, die die Arbeiterturnvereine auf gesundheitlichem wie allgemein hygienischem Gebiete zu erfüllen haben, gering zu schätzen, wäre das denkbar Verkehrteste. Und wenn nur die Arbeiterturnvereine sich stets der geschilderten Aufgaben, in ihrer Begrenzung wie in ihrem Ausblick auf das Allgemeine, bewußt bleiben und ihnen nicht untreu werden, dann werden sie sicher nicht bloß für das Wohl ihrer Mitglieder Ersprießliches leisten, sondern auch indirekt darüber hinaus für die Allgemeinheit der Arbeiterschaft, für die Arbeiter als Klasse.

Dr. med. Wagner.



## Hanau als Turnstätte einst und jetzt.

Aus vielen Städten und Ortschaften des Rhein- und Maingaues strömen die Arbeiterturner und ihre Familienangehörigen zum fröhlichen Treiben der alten Turnerstadt Hanau zu. Da ist es doch von allgemeinem Interesse, über die vom Main und der Kinzig durchzogene Stadt einige Zeilen zu verlieren; bietet sie doch den Turnern einen historischen Boden. Nur wenige Daten seien hier wiedergegeben.

Schon in den Jahren 1816 bis 1817 bildete sich in Hanau eine turnerische Vereinigung, die durch Pädagogen geleitet wurde. Wie überhaupt wohl als feststehend zu betrachten ist, daß in den Jahren bis zu 1835 fast ausschließlich Turnunterricht in den Schulen erteilt wurde, weil den Turnvereinsgründungen seitens der Regie-

rung die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Es gab sogar Zeiten, wo die Regierung selbst den Turnunterricht in Schulen aufhob, weil sie befürchtete, durch das Heranbilden der Turnerscharen würde der politisch bewegten Zeit nach 1813 Vor- schub geleistet werden.

Willkommenen Anlaß zum Verbote des Turnunterrichts erhielt die Regierung durch die Ermordung des russischen Spießes Rogebue, der durch die Hand eines Turners und Burdenschafters, Ludwig Sand, im Jahre 1819 zur Strecke gebracht wurde. Auch in Hanau erfolgte das Turnverbot im Jahre 1819 und begetierte von diesem Zeitpunkte an höchst spärlich. Nur hier und da fanden sich einzelne Turner, die das Turnen an den in Wohnungen der Bürger verborgen gehaltenen Turngeräten geheim fortsetzten.

Das Jahr 1838 brachte die Gründung der „Hanauer Turngemeinde“, die wohl mit als eine der ältesten Turnvereinigungen Südwest-Deutschlands zu betrachten ist. Unter der Leitung ihres Turnwartes August Schärtner, dem späteren Anführer der Hanauer Turnerschar in den badischen Aufständen 1848/49, entwickelte sich die Turngemeinde recht günstig und trug viel zur Gründung von Turnvereinen in anderen Städten des Rhein- und Maingaues bei.

Im Januar des Jahres 1848 wurde die Turngemeinde Hanau auf Grund eines Ministerialerlasses aufgelöst. Anlaß hierzu bot der Regierung die Auflehnung eines Teils der Bürger Hanaus gegen Verordnungen des Ministeriums. Als wirklicher Auflösungsgrund dürften wohl die freiheitlichen Bestrebungen der Hanauer Turnerschar und des größten Teils der Bevölkerung, die mit den Turnern sympathisierte, zu erblicken sein. Im November des Jahres 1847 wurden bereits in Hanau Volksversammlungen abgehalten, in denen Sympathieerklärungen mit dem um ihre Freiheit ringenden schweizerischen Verbänden gefaßt wurden.

Auch an den Freiheitsbestrebungen des Jahres 1848 nahm die Einwohnerschaft Hanaus und vorwiegend die Turner lebhaften Anteil. So bildete sich in den ersten Tagen des März ein Freiwilligenkorps, desgleichen ein Schützenkorps; dieselben umfaßten zirka 1000 Personen, unter denen viele Turner vertreten waren. Auch der Stadtrat erließ einen Aufruf zum Eintritt in die Bürgergarde. Eine Volksversammlung nahm eine vom Stadtrat zugestimmte Petition an, die dem Kurfürsten nach Kassel durch eine Abordnung überbracht wurde. Die überbrachten Zugeständnisse der kurhessischen Regierung genügten den Hanauern nicht, es wurde eine zweite Petition ausgearbeitet und übersandt. In dieser wurde vollständige Preß- und Religionsfreiheit gefordert, ferner ein volkstümliches Ministerium, Amnestie für politische Vergehen, sowie eine deutsche Volkskammer. Die Erklärung zu dieser Petition wurde von der kurhessischen Regierung innerhalb drei Tagen gefordert. Die Regierung bewilligte die Forderungen.

Am 2. April 1848 wurde in Hanau der erste allgemeine deutsche Turntag abgehalten. Die Verhandlungen wurden in der wallonischen Kirche gepflogen. Das Resultat war die Gründung des deutschen Turnerbundes; als Vorort wurde Hanau bestimmt. Am 2. Juli 1848 wurde der zweite deutsche Turntag wiederum nach Hanau einberufen, an dem zirka 160 Turnvereine mit 180 Abgeordneten teilnahmen. Während der Verhandlungen kam es zur völligen Trennung. Die eine Partei wollte den Turnerbund auf demokratisch-republikanischer Grundlage aufgebaut wissen, zu denen auch die Hanauer Turner gehörten, während die andere Partei Anhänger der Einigung Deutschlands war. Die Verhandlungen wurden getrennt weitergeführt mit dem Ergebnis der Gründung eines demokratischen Turnerbundes, Vorort Hanau, und eines deutschen Turnerbundes mit dem Vorort Leipzig.



Die Mitglieder der für eine freie Republik schwärmenden Turnvereine beteiligten sich in großer Anzahl an den bairischen Aufständen, die Hanauer Turner unter Anführung ihres Turnwarts August Schärtner in der Anzahl von zirka 200 Turnern. Das Hanauer Freiwilligenkorps war mittätig an den Kämpfen bei Girschhorn, Müppenhain, Waghäusel usw. Nach der Niederwerfung der bairischen Revolution wurde Schärtner zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verbüßung der Strafe entging er durch die Flucht nach England. Schärtner starb Ende der fünfziger Jahre in London. Die ganzen Turnerkorps wurden zersprengt, einige Anhänger wurden gefangen genommen, ihnen der Prozeß gemacht, welcher aber mit einem Freispruch endete, nur die Häufelführer wurden zu hohen Strafen verurteilt; der Verbüßung derselben entzogen sie sich durch die Flucht. Die meisten Turner flohen nach Amerika, woselbst sie die deutsch-amerikanischen Turnvereine gründeten, die sich im sozialistischen Turnerbund im Jahre 1881 zentralisierten.

Aus diesem Wenigen mögen unsere Turngenossen ersehen, daß in Hanau in den Freiheitsjahren eine Strömung vorhanden war, die alles andere, nur keine königstreue Gesinnung in sich barg. Dieselbe erhielt sich auch noch mehrere Jahre hindurch. Die einsetzende Reaktion bewirkte die Auflösung fast sämtlicher Turnvereine Deutschlands und, wie schon erwähnt, verfiel auch der Hanauer Turnverein der gewalttätigen Auflösung. Wir sehen wohl später noch ad und zu einige Freiheitsflammen in der Turngeschichte aufblühen, auch in Hanau, aber auch sie wurden mit den Jahren erstickt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich in Hanau 1860 ein Turnverein der Tabakarbeiter gebildet hatte, in welchem eine ganze Reihe Parteigenossen vom echten Schrot und Korn, wie Mathias Dabach, Jakob Lamm, Johann Lang, Otto Lang, Karl Weyer, Karl Gorr und als Turnwart Konrad Gorr und andere mehr, vereinigt waren. Aus diesem Turnverein der Tabakarbeiter bildete sich später der jetzt noch bestehende „Turnverein“.

Von dem demokratisch-republikanischen Geist der Turner Hanaus in den vierziger Jahren ist heute nichts mehr vorzufinden. Auch sie haben sich später der deutschen Turnerschaft untergeordnet, haben den Leit- und Grundsätzen des Gothaischen Turntages im Jahre 1861 ihre Zustimmung gegeben. Noch mehr tritt die politische Mauferung zutage, als die Hanauer Turnvereine den Leit- und Grundsätzen des Turntages in Göttingen im Jahre 1885 zustimmten. Denn in Göttingen wurde in das Grundgesetz der „deutschen Turnerschaft“ die Pflege deutschen Volkshewußtseins und vaterländischer Gesinnung aufgenommen. Mit der vollständigen Umwandlung der Hanauer Turnvereine ging Hand in Hand die politische Mauferung des Hanauer Bürgerturns. Vor und nach 1848 eine republikanische Volksmasse, die sich offen mit der Stadtbehörde gegen die kurheffische Regierung auflehnte, heute unter dem geeinigten Deutschland zum großen Teil eine hurrapatrisiotische Schutztruppe zur Bekämpfung der dem Freiheitspanier treu gebliebenen Sozialdemokratie.

Hanau ist eine derjenigen Städte, wo die Arbeiterbewegung Deutschlands mit zuerst festen Fuß faßte. Hatte doch schon der Bund der Kommunisten viele Anhänger in Hanau, welche sich in eine geheime Verbindung zusammenschlossen. Nach dem Kommunistenprozeß in Köln verschwand auch hier die Organisation von der Bildsäule, jedoch aufgehört zu existieren haben die Anhänger der proletarischen Arbeiterbewegung von jenem Zeitpunkt ab nie. So hat sich denn Hanau im Laufe der Jahre in der Arbeiterbewegung einen Namen zu machen gewußt. Nicht nur daß die Ideen des Sozialismus immer größere Volksschichten erfaßte, sondern auch in politischen Kämpfen wußte das organisierte Proletariat Hanaus seinen Mann zu stellen. Zum zweiten Male ist der Wahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb im Besitze der Sozialdemokratie, vertreten durch ihren Abgeordneten Gustav Goch.

Auch in wirtschaftlicher Beziehung sind in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte erzielt worden, die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Hanaus zählt annähernd 6000 Personen, gewiß für eine Stadt von zirka 34.000 Einwohnern mit verhältnismäßig wenig Industrie eine beträchtliche Zahl. Daß ein großer Teil der Hanauer Bevölkerung mit der klassenbewußten organisierten Arbeiterschaft im allgemeinen sympathisiert, dürfte schon allein daraus herborgehen, daß sie seit 1906 acht Vertreter im Stadtparlament besitzt. Wenigstens kann mit Genugthuung konstatiert werden, daß bei einem großen Teil der Einwohner sich der demokratische Geist erhalten und bestrebt ist, um das Banner der modernen Arbeiterbewegung immer größere Volksmassen zu fähren.

Die Gründung der „Freien Turnerschaft“ Hanaus wurde durch eine rege Agitation der Turngenossen Otto Lang, Karl Weyer und Smolny in die Wege geleitet und hat sich, wie aus dem Bericht des festgebenden Vereins herborgeht, recht günstig entwickelt, sie trägt viel mit zur Verschönerung unserer Arbeiterfeste bei.

Einem jeden Festteilnehmer rufen wir denn auch ein herzlich willkommen der organisierten Arbeiterschaft Hanaus zu, in dem Bewußtsein, mit Gleichgesinnten, von gleichem Fühlen und Denken besetzten Teilnehmern des 3. Kreisturnfestes neue Bande der Freundschaft und der Arbeiterverbrüderung zu schließen. Daß in diesem Sinne die Festtage beschlossen werden möchten, ist der Wunsch des

Schriftleiters: Salomon.

## Turnerschwur.

Es binde uns ein heilig, geistig Band  
Im Ringen nach dem höchsten Gut des Lebens;  
Frisch, Brüder, sei der Sinn, das Herz, die Hand,  
Dann kämpfen wahrlich nimmer wir vergebens.  
Fromm pflegt stets des Herzens heil'ge Blut,  
Erklimmet froh der Zukunft Sonnenschein  
Und atmet frei und fühlet frei das mächt'ge Wehen  
Der Freiheit, der wir weihen Gut und Blut.

So reichet, Turngenossen, denn aufs neu'  
Die Hände Euch zum enggeschlossenen Bunde,  
Steht fest zu ihm in echter deutscher Treu',  
Laßt wurzeln ihn in Eures Herzens Grunde.  
Wem nimmer Sklavenfesseln den Nacken bog,  
Der laß' es frei durch alle Pulse beben:  
Dem freien Geist, dem freien Wort, dem freien Turnerleben  
„Frei heil der Zukunft!“ sei unser Turnerhoch.



# Die Entstehung und Entwicklung des IX. Kreises.

(Bericht des Kreisvertreters Ernst Stunz.)

Nach der Gründung des Arbeiterturnvereins zu Frankfurt im November 1894 war es das eifrige Bestreben der Frankfurter Turngenossen, in Hessen und Hessen-Nassau Turnvereine auf freiheitlicher Grundlage zu bilden. Die Anregung hierzu ging vom Turn- und Stammklub-Bockenheim aus. Demzufolge fanden Besprechungen mit Turngenossen aus Offenbach, Wiesbaden und Mainz statt, und auch diese waren eifrige Förderer dieser Idee. Es wurden insfolgedessen in den genannten Orten Versammlungen abgehalten, die im Jahre 1895 zur Gründung von Arbeiterturnvereinen in den vorgenannten Orten führten. In demselben Jahr fand auch ein Briefwechsel mit der Freien Turnerschaft Kassel statt betreffs Zusammenschmelzung der einzelnen Vereine zu einem Bezirk oder Kreis.

Zu Ostern 1895 sollte in dieser Angelegenheit die erste Besprechung in Frankfurt a. M. stattfinden, wurde aber polizeilich verboten. Und so mußten wir uns bis zum November desselben Jahres gedulden, wo in einer in Offenbach tagenden Konferenz der IX. Kreis für Hessen und Hessen-Nassau gegründet wurde. Der Kreis wurde in zwei Bezirke geteilt, wovon Kassel den ersten und Frankfurt mit Umgebung den zweiten Bezirk bildeten. Das Bestehen dieser beiden Bezirke sollte jedoch von nicht zu langer Dauer sein, da Kassel der großen Entfernung wegen und der dadurch entstehenden Unkosten im folgenden Jahre aus dem IX. Kreis auswich und als selbständiger Bezirk weiterarbeitete. Der IX. Kreis setzte sich also nunmehr nur noch aus dem zweiten Bezirk zusammen.

Im Jahre 1897 fanden in den größeren Ortschaften von Hessen und Hessen-Nassau Turnversammlungen statt und ergaben sich daraus die Neugründung der Vereine Hensburg und Darmstadt, welche dem zweiten Bezirk eingereiht wurden. Ebenso trafen durch Neugründung Niederrad und Höchst dem zweiten Bezirk bei, sowie die Turngesellschaft von Dörnigheim und der Turnverein zu Enkheim.

Die dadurch entstandene Vergrößerung des Kreises war von den leitenden Personen freudig empfunden worden; jedoch sollte diese Freude nicht von langer Dauer sein, da doch auch allerlei Mißlichkeiten entstanden. So wurde dem Frankfurter sowie dem Höchster Turnverein ein Prozeß anhängig gemacht, der aber in der letzten Instanz vom Kammergericht zugunsten unserer Vereine entschieden wurde.

Auf dem Bezirksturntag 1898, welcher in Frankfurt a. M. tagte, wurde beschlossen, ein Bezirksturnfest in Dörnigheim abzuhalten. Die Vorarbeiten zu diesem Feste wurden von der dortigen Turngesellschaft erledigt. Die Genehmigung zur Abhaltung des Festes wurde jedoch vom Landratsamt zu Hanau nicht erteilt. Die Unkosten, die dadurch entstanden waren, wurden zum Teil durch freiwillige Beiträge und zum Teil durch die Einnahmen der bereits verausgabten Karten gedeckt. Die Folge davon war der Antritt der Turngesellschaft Dörnigheim und des Turnvereins Enkheim.

Auch in den folgenden Jahren waren die Turngenossen des IX. Kreises eifrig bemüht, auch die uns noch fernstehenden Turnvereine für unsere Sache zu interessieren. Hauptsächlich wurde der wilde Gau Dreieich in Arbeit genommen und schon im Herbst 1900 trat derselbe unserm IX. Kreis bei und bildete von da ab mit den Vereinen Hensburg und Darmstadt den ersten Bezirk, mit dem Namen Dreieichbezirk. Die konstituierende Versammlung fand 1900 in Hensburg statt. Aus dem Geschäftsbericht ergab sich ferner, daß der Kreis von 1200 auf 1600 Mitglieder angewachsen war. Auch wurde beschlossen,

zum erstenmal ein Kreisturnfest abzuhalten und als Festort für dasselbe Frankfurt bestimmt. Und so fand am 13. Juli in der Landwirtschaftlichen Halle das erste Kreisturnfest des IX. Kreises des Arbeiterturnbundes unter starker Beteiligung der Turnvereine und der gesamten Arbeiterkchaft statt.

Inzwischen waren die Vereine Alzen, Sindlingen, Ginnheim, Eberstadt und Bregenheim unserem Kreis ebenfalls beigetreten.

Der folgende Kreisturntag am 12. April 1903 in Höchst war von 16 Vereinen durch 23 Delegierte vertreten. Es wurde festgestellt, daß die Mitgliederzahl dieselbe geblieben war, da ja auch verschiedene Vereine aus dem Dreieichbezirk infolge der Preisturnfrage aus dem Kreis ausgeschieden waren.

Auf dem Kreisturntag, welcher am 27. März 1904 in Darmstadt abgehalten wurde, konnte der Kreisvertreter die Mitteilung machen, daß im ersten Bezirk Arheilgen und Egelsbach beigetreten resp. übergetreten waren und im zweiten Bezirk waren es die Vereine Dülbel, Steinbach i. C., Hanau und Bürgel. Die Mitgliederzahl war inzwischen von 1600 auf rund 2200 gestiegen. Dieser Turntag war von 27 Vereinen mit 39 Vertretern besucht. Zu erwähnen ist noch das in demselben Jahr abgehaltene, glänzend verlaufene Bezirksturnfest zu Offenbach a. M.

Auf dem nächsten Kreisturntag in Hanau a. M., abgehalten am 16. April 1905, wurde beschlossen, daß das nächste, also II. Kreisturnfest, in Darmstadt abgehalten werden sollte. Die Mitgliederzahl war inzwischen auf 3100 angewachsen. Das Kreisturnfest fand denn auch noch in demselben Jahre statt und verlief in turnerischer Beziehung durchaus zufriedenstellend. An den Unkosten, die sich aus dem Fest ergaben, beteiligte sich zum erstenmal die Kreiskasse mit 30% Gewinn und Verlust.

Die vielfachen Zusammenstöße mit der Deutschen Turnerschaft, die wir in all den Jahren auszufechten hatten, hinderten unseren Kreis jedoch nicht an seinem Fortschritt; es wurde unaufhörlich gearbeitet und unaufhörlich stieg die Zahl unserer Mitglieder.

Die Freie Turnerschaft Gießen, die bereits seit einem Jahre uns angehörte, entwickelte sich sehr stark, und auch die um Gießen liegenden Vereine traten unserem Kreis in großer Anzahl bei, und wurde der Antrag gestellt, daß diese Vereine den dritten Bezirk unseres Kreises bilden sollten.

Der am 8. April 1906 stattgefundene Turntag in Langen beschloß die Gründung dieses neuen Bezirkes. Weiter wurde berichtet, daß der IX. Kreis 47 Vereine mit 4200 Turngenossen umfaßt. Als Ort für das nächste Kreisturnfest wurde Hanau bestimmt.

In demselben Jahre mußten wir in Sachen der Sindenwirtschen Spigelei eine mächtige Agitation entfalten und so konnte der Kreisvertreter auf dem am 7. April 1907 in Gießen stattgefundenen mitteilen, daß unserem Kreis 18 Vereine neu beigetreten waren; die Mitgliederzahl betrug nun 5500. Erfreulich an dieser ganzen Sache war, daß ein großer Teil der neueingetretenen Vereine aus der Deutschen Turnerschaft zu uns übergetreten war.

Waren auf dem Kreisturnfest in Darmstadt über 400 Turner angetreten, so hoffen wir, daß es auf unserem jetzigen Kreisturnfest mindestens 1000 sein werden.

Kreisvertreter waren seit der Gründung unseres Kreises bis 1896 Frohmann-Offenbach a. M., von 1899 Bosse-Offenbach a. M. und Bander-Wiesbaden und von 1900 ab Ernst Stunz-Frankfurt a. M.



# Chronik der Freien Turnerschaft Hanau.

Von P. Valentin, Hanau.

Wenn wir hier an dieser Stelle unsere Vereinsentstehung und Gründung in kurzen Zügen wiedergeben, so sei es zur näheren Erklärung dessen, was wir erstreben wollten und was wir bis jetzt erreicht haben.

Anlässlich der Gründung von Arbeiterturnvereinen im Rhein- und Maingau regte sich auch in Hanau der stete Wunsch, einen Arbeiter-Turnverein ins Leben zu rufen. Schon vor ungefähr zehn Jahren waren es gerade Hanauer Turner, welche zwar keine Unterstützung dazu fanden und wieder von ihrem Vorhaben abbrechen mußten, aber trotzdem an ihrer edlen Sache im Stillen weiterarbeiteten. So kam es am 31. Januar 1904, an welchem Tage uns die Frankfurter und Offenbacher Turngenossen einen Besuch abstatteten, zu einer wichtigen Besprechung, bei der wir gelobten, nunmehr mit aller Energie ans Werk zu gehen, damit bei dem nächsten Besuche der Turngenossen auch hier ein Arbeiter-Turnverein bestünde. Schon nach drei Wochen, am 21. Februar 1904, wurde von seiten des Turngenossen O. Lang eine öffentliche Turner-Versammlung einberufen, und in derselben der Grundstein sowie der Name zu unserer heutigen „Freien Turnerschaft“ gelegt. Anwesend waren damals viele Turner, die sich bereit erklärten, dem Verein beizutreten und an der edlen Sache weiterzuarbeiten. So gründete sich die „Freie Turnerschaft“ mit 74 Mann. Durch einen provisorischen Vorstand wurde nunmehr ein Statut ausgearbeitet und am 27. Februar in einer Hauptversammlung erledigt.

Erfreulicherweise konnte mit dem Turnbetrieb sofort begonnen werden, da uns der Saal und Garten der Saalbau-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurden. Schon nach 8 Tagen, bei Gelegenheit des Gewerkschaftsfestes, trat die „Freie Turnerschaft“ vor die Öffentlichkeit. Von diesem Zeitpunkt an stieg der Verein, trotz allem feindlichen Entgegenarbeiten, immer mehr empor und konnte noch im selben Jahre auf dem Bezirksturnfeste in Offenbach mit in die Reihen der wettstreitenden Vereine treten, wo er sich beim Vereinswertungsturnen die 1. Note errang. Der Turnbetrieb wurde immer lebhafter, die Mitgliederzahl immer größer, und man bereitete sich schon vor zum ersten Stiftungsfeste. Hier zeigte die „Freie Turnerschaft“ unter der vorzüglichen Führung ihres Turnwartes O. Neuber so recht ihr turnerisches Können. Der Verein beteiligte sich am Kreisturnfest 1905 in Darmstadt und errang die 1., 3. und 4. Note; auf dem Bezirksturnfest in Mainz 1906 erhielt er die 4. und 7. Note beim Vereinswertungsturnen. — Ferner gründete sich im April 1907 eine Damenabteilung, welche bis jetzt nur gute Erfolge zu verzeichnen hat.

Wie in allen Vereinen, wechselte auch hier die Mitgliederzahl, da viele, welche dem Verein als Turner angehörten, arbeitslos wurden und Hanau den Rücken kehren mußten. Trotz alledem kann die „Freie Turnerschaft“ stolz auf ihren heutigen Mitgliederstand sein. Derselbe zeigt folgendes Bild: 62 aktive, 105 passive Mitglieder, 22 Böglinge, 3 Mitglieder der Damenabteilung, zusammen 222 Mitglieder; außerdem 11 Schüler.

Der Vorstand setzte sich in diesen Jahren wie folgt zusammen.

- 1904: O. Lang, A. Neuber, R. Lang, R. Beyer, Peter Valentin, S. Koch, A. Smolny, W. Ruth jun., S. Salomon, A. Schmidt.  
 1905: O. Neuber, O. Lang, S. Koch, Peter Valentin, A. Smolny, S. Probst, P. Sonnenstädt, R. Beyer, Georg Wegler, J. Kammandel (Ersatzwahl: L. Hengler).  
 1906: O. Lang, O. Neuber, A. Smolny, S. Koch, J. Kammandel, P. Sonnenstädt, R. Beyer, S. Probst, R. Schulze, L. Grün, Dr. Reichelt (Ersatzwahl: Philipp Valentin).

- 1907: O. Lang, 1. Vorsitzender; Fr. Müll, 2. Vorsitzender; S. Koch, 1. Kassierer; R. Lang, 2. Kassierer; Peter Valentin, 1. Schriftführer; L. Hengler, 2. Schriftführer; S. Haas, 1. Zeugwart; O. Wolke, 2. Zeugwart; Julius Kammandel, Beisitzer; A. Smolny, 1. Turnwart; R. Hengling, 2. Turnwart; Damenturnwart: A. Smolny.

Von der eingesehten Agitationskommission, welche aus sechs Mann besteht, können wir auch hier konstatieren, daß sie sich gut bewährt hat. — Dies wäre in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte der „Freien Turnerschaft“ Hanau's, der die Ehre zu teil wurde, als leitender Verein das III. Kreisturnfest sowie seine Fahnenweihe zu feiern. Der Veranstaltung möge ein würdiger Verlauf und der „Freien Turnerschaft“ ein weiteres Emporblühen beschieden sein!

Frei Heil!

## Fahnenlied.

G. A. Uihmann.

Purpurrot als Bundeszeichen,  
 Fahne wehe uns voran,  
 Wolken uns die Hände reichen  
 Dir zum Treuschwur Mann an Mann.  
 Tröstend in des Lebens Tücken  
 heuchte uns dein heilig Rot,  
 Wo die Arbeit man will drücken  
 Schütze unser täglich Brot.

Purpurrot als Liebeszeichen  
 Sollst du frei in Lüften weh'n.  
 Wie des deutschen Waldes Eichen  
 Wollen fest zu dir wir hie'h'n.  
 Und ob dich auch noch verfehmet  
 Feigheit, list und Niedertracht,  
 Wo das Volk sich hämt und grämet,  
 Tröste deiner Farbe Pracht.

Purpur war in alten Reichen  
 Herrscherzier auf gold'nem Thron,  
 Jetzt ist dein dies stolze Zeichen,  
 Dein, du Proletarierlohn.  
 Aus den ärgsten Schergenichtlingen  
 Hebt sich früher oder spät,  
 Sich zum Licht emporzurichten,  
 Stolz die Volkes-Majestät.

Purpurrot, drum wehe, walle  
 Fahne du in unserm Reih'n.  
 Donnernd rings der Ruf erschalle:  
 Rot soll unser Banner sein!  
 Menschenliebe, Freiheit, Friede  
 Schreien lehnend durch die Welt,  
 Wo man froh im fremden Biede  
 Doch das rote Banner hält.